

EINLEITUNG

Die Frage des Humanismus oder zumindest des Wiederhalls des Humanismus bei den Slovenen wurde bis dato noch keiner systematischen Analyse unterzogen. Dafür gab es mehrere Gründe; der hauptsächlichste war vermutlich konzeptioneller Natur. Die slovenische Literaturgeschichte beschränkte sich nämlich im Sinn älterer Konzeptionen auf Denkmäler der literarischen Tätigkeit in slovenischer Sprache. Sie vernachlässigte neben einer Untersuchung des slovenischen literarischen Schaffens vor der Zeit von Primus Truber und den Evangelischen auch jene über den europäischen Renaissance–Humanismus, also jene umbruchartige Bewegung, die gemeinsam mit den geänderten geistigen und gesellschaftlichen Verhältnissen insgesamt – Krise und stufenweise Auflösung der Feudalordnung; Stärkung des Bürgertums; Niedergang der mittelalterlichen Scholastik; Aufkeimen und Aufschwung der Renaissance – das geistige Profil ihrer Zeit in den Grundfesten umgestaltet und ihr in den Geburtswehen des neuzeitlichen Individualismus einen unauslöschbaren Stempel aufgedrückt hat. Es war jener geistige Prozess, durch den sich das Interesse der humanistischen Intellektuellen mittels bewusster Rückkehr zu den Werten der Antike von den *studia divinitatis* zu den *studia humanitatis* verlagert hatte.²

Da jedoch von einer Tätigkeit der Humanisten in den mehrheitlich von Slovenen besiedelten Gebieten nach wie vor nichts bekannt ist, hat bei einer prinzipiellen und ausschließlichen Konzentration auf das slovenische Schrifttum der Nestor dieser slovenischen literatur- und kulturgeschichtlichen Konzeption, France Kidrič, am prägnantesten diesen prinzipiellen Standpunkt formuliert. Als er nämlich bereits für die literarische Kultur des Mittelalters, deren Träger Latein und Deutsch waren, feststellte, dass sie unter den Slovenischsprachigen sehr oberflächlich gewesen waren, und dass sich beispielsweise die einheimische lateinische Produktion hauptsächlich auf das Abschreiben von fremden, in lateinischer Sprache gehaltenen liturgischen und theologischen Texten insgesamt beschränkt hätte, schloss er implizit auch das Spätmittelalter und die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts mit ein, das heißt, jene Zeit, in der zumindest grundsätzlich mit humanistischen Regungen oder einem Wiederhall des Humanismus zu rech-

² Gegen diese knappe Formulierung kann man klarerweise manches einwenden. Vgl. u.a. Paul Oskar Kristeller, Studien zur Geschichte der Rhetorik und zum Begriff des Menschen in der Renaissance (Göttingen 1981) 63–65.

nen gewesen wäre. Kurz, die gesamte slovenische Kultur dieser Epoche schien ihm derart bescheiden, ja, geradezu steril, dass er ihr in seinem Monumentalwerk „Zgodovina slovenskega slovstva“ (Geschichte der slovenischen Literatur), das zwischen 1929 und 1938 entstand, genau genommen nur einige wenige Sätze widmete. Einzelne Slovenen, die außerhalb ihres Herkunftsgebietes, zum Beispiel in Wien, „für die Ideale der Humanisten und die neulateinische Literatur wirkten“, waren ihm a priori uninteressant, weil sie „für die Heimat nur äußere Zierde waren“.³

Kidrič hat eine andere Konzeption über die slovenische Literaturgeschichte und in diesem Zusammenhang auch über die Kulturgeschichte, die von Anton Slodnjak erstellt worden war, ausdrücklich zurückgewiesen. Dieser nämlich hat bereits in seinem Werk „Pregled slovenskega slovstva“ (Übersicht des slovenischen Schrifttums, 1934) eben dieser Frage im Kapitel mit dem bezeichnenden Titel „Sledovi humanizma in renesanse na slovenskih tleh“ (Die Spuren des Humanismus und der Renaissance auf dem slovenischen Siedlungsgebiet) einige gewichtige Seiten gewidmet. Slodnjak klassifizierte die wissenschaftliche Literatur in lateinischer Sprache als etwas, das „größtenteils Ausdruck eines tauben Provinzgeistes war, der weitab von den Zentren wirkte, in denen damals die Neugeburt des wissenschaftlichen Denkens und des Kunstschaffens vorbereitet wurde“; diese Werke jedoch deckten ihm bei genauerem Betrachten „die bedeutungsvolle Wahrheit auf, dass ausgerechnet diese Menschen Kündler der Erneuerung der griechischen und römischen Literatur in Mitteleuropa sowie Brutstätte des slovenischen Protestantismus waren, der uns ein ewiges Fundament für das literarische Wachsen geschaffen hat“. Angesichts der kulturellen Rückständigkeit und Verwahrlosung der slovenischen Gebiete, die weder über eine Universität noch eine Druckerei verfügten, hat Slodnjak mit Hinweisen auf die konkreten Namen der in Wien wirkenden Humanisten slovenischer Herkunft vor allem die Notwendigkeit hervorgehoben, Forschungen in diese Richtung auszuweiten: „Die natürlichen und tiefgründigen Verbindungen zwischen den slovenischen Humanisten und Protestanten aufzudecken, soll die Aufgabe für die Zukunft sein, die notwendig ist, denn dann werden die Stellungen der slovenischen literarischen Tätigkeit im 16. Jahrhundert nicht mehr so zufällig oder nur von fremden Einflüssen abhängig erscheinen.“ Diesen Gedanken hat Slodnjak, teils modifiziert und gemildert, vor allem wegen der schwer beweisbaren Hypothese von der „Brutstätte der slovenischen protestantischen Bewegung“ unter

³ France Kidrič, *Zgodovina slovenskega slovstva od začetkov do Zoisove smrti* [Geschichte der slovenischen Literatur von den Anfängen bis zum Tod von Zois] (Ljubljana 1938) 15.

den Wiener Humanisten slovenischer Herkunft, noch mehrmals wiederholt.⁴

In beträchtlichem Maße ist es gerade das Verdienst von Slodnjak, dass das Bewusstsein von der Notwendigkeit, Forschungen über die slovenische Kulturvergangenheit auszuweiten, in alle synthetischen Überblicke der slovenischen Literatur in der Nachkriegszeit durchgedrungen ist,⁵ obwohl das nach wie vor große *quod erat demonstrandum* der Hypothese von einer all-fälligen Brutstätte des slovenischen Protestantismus offen geblieben ist.⁶ Vor allem ist es bedeutsam, dass sich die Notwendigkeit einer systematischen Erforschung des kulturellen Zustandes innerhalb der Grenzen des Mutterlandes, aber auch des Lebens und des Werkes der außerhalb ihrer Heimat wirkenden Männer im Gegensatz zur These von Kidrič als ein legitimes, ein notwendiges Desiderat der slovenischen Kulturgeschichte fest verankert hat. So haben Alfonz Gspan und Josip Badalič bei der Untersuchung und systematischen Bearbeitung des Kataloges von Inkunabeln, die in slovenischen Bibliotheken aufbewahrt werden, die Bedeutung der materiellen Dokumentation unterstrichen, die für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts eine inhaltliche Zusammensetzung bietet und somit trotz des ungnädigen Schicksals, das die Bücherbestände ereilt hatte, wenigstens teilweise „die geistige Temperatur“ in den mehrheitlich von Slovenen besiedelten Ländern nahe zu bringen versuchten.⁷ Auch die neuere slovenische Geschichtsschreibung widmete sich – wenn auch beschränkt – in ihren Forschungen zur Politik- und Gesellschaftsgeschichte den kulturellen Verhältnissen.⁸ Auf Basis eines breiter angelegten kulturgeschichtlichen Kon-

⁴ Anton Slodnjak, Pregled slovenskega slovstva [Eine Übersicht der slovenischen Literatur] (Ljubljana 1934) 14–17. Siehe auch ders., Nov pogled na vznik slovenske in hrvaške književnosti 16. stoletja [Eine neue Sicht auf das Aufkeimen der slovenischen und kroatischen Reformationsliteratur im 16. Jahrhundert], in: Slavistična revija 5–7 (1954) 109–120, hier 115f.; ders., Ob zibeli slovenske literature [An der Wiege der slovenischen Literatur], in: Prostor in čas 4 (1972) 218–221, hier 218f.

⁵ Anton Slodnjak, Geschichte der slowenischen Literatur (Berlin 1958) 45f.; ders., Zgodovina slovenskega slovstva [Geschichte der slovenischen Literatur], Bd. 1: Do začetkov romantike [Bis zu den Anfängen der Romantik] (Ljubljana 1956) 169f.; Jože Pogačnik, Zgodovina slovenskega slovstva [Geschichte der slovenischen Literatur], Bd. 1: Srednji vek, reformacija in protireformacija, manirizem in barok [Mittelalter, Reformation und Gegenreformation, Manierismus und Barock] (Maribor 1968) 111–116; Slodnjak, Nov pogled, 115f.; ders., Slovensko slovstvo [Slovenische Literatur] (Ljubljana 1968) 19f.

⁶ Siehe u.a. Mirko Rupel, Reformacija in naša literarna zgodovina [Die Reformation und unsere Literaturgeschichte], in: Slavistična revija 4 (1951) 66–70, hier 67.

⁷ Alfonz Gspan, Josip Badalič, Inkunabule v Sloveniji [Die Inkunabeln in Slovenien] (dela SAZU, razr. za filol. in lit. vede 10, Ljubljana 1957) 21–23.

⁸ Vgl. Bogo Grafenauer, Zgodovina narodov Jugoslavije [Geschichte der Völker Jugoslawiens], Bd. 2 (Ljubljana 1959) 306–310; ders., Zgodovina Slovencev [Geschichte der Slovenen] (Ljubljana 1979) 262–265.

zeptes behandelte Dragotin Cvetko in einer sorgfältigen Analyse des musikalischen Schaffens und des Musiklebens der Slovenen auch das Werk einiger Persönlichkeiten, die slovenischer Herkunft waren, die jedoch „das Heimatland nicht zufrieden stellen konnte und die daselbst auch nicht das erreichen hätten können, was sie woanders erreicht haben“.⁹

Um sich jedoch ein abgerundetes Bild darüber zu verschaffen, ob es überhaupt möglich ist, vom Humanismus bei den Slovenen zu reden – und ob es nicht berechtigter wäre, nur von seinem Widerhall oder seinen Spuren zu sprechen, ob man diesbezüglich nicht von der Frage, wie und wie groß in Einzelfällen die Bedeutung der außerhalb, vor allem in Wien wirkenden Humanisten für die kulturelle Situation ihrer engeren Heimat war, ob dieses Wirken überhaupt ausstrahlte beziehungsweise sich im Herkunftsland widerspiegelte, war es unumgänglich, die einzelnen und herausragenden Persönlichkeiten zu untersuchen und – im Verhältnis zur supponierten Bedeutung – monographisch zu behandeln. Als Beispiel einer sorgfältigen Abhandlung ist die Studie über den Philosophen Matthias Qualle (Matija Hvale) von Alma Sodnik-Zupanec zu nennen, die am konkreten Beispiel zuerst den Rahmen der geistigen Zustände an der Wiener Universität, Qualles Wirkstätte, umrissen und dessen philosophische Schrift analysiert hat.¹⁰

Die Unausgeglichenheit und fehlende Systematik bei der Erforschung dieser Abschnitte in der slovenischen Kulturgeschichte ist auch aus den bisher veröffentlichten Bänden des „Slovenski biografski leksikon“ (Slovenisches biographisches Lexikon, SBL) gut ersichtlich. Angesichts seines bereits über ein halbes Jahrhundert dauernden Erscheinens spiegelt es einerseits einige konzeptuelle Dilemmata wider, andererseits aber zeugt es bereits durch die Einbeziehung bzw. Nichterwähnung slovenischer Humanisten, aber auch mit dem teils unterschiedlichen Niveau der Artikel von sachlichen Hindernissen, die sich den Autoren der Beiträge und den Mitarbeitern in den Weg stellten und stellen. Diese Schwierigkeiten zum Beispiel hat der Redakteur des im Jahr 1971 veröffentlichten Bandes zum Anlass genommen, sie mit dem Schicksal der Slovenen zu verknüpfen, „dass wir noch nicht zu unserer Kulturgeschichte gelangt sind und dass wir das erforderliche Material zu dieser in lexikaler Form liefern“.¹¹

⁹ Dragotin Cvetko, *Zgodovina glasbene umetnosti na Slovenskem* [Geschichte der Musik-kunst in Slovenien], Bd. 1 (Ljubljana 1958) 60–68; ders., *Histoire de la musique Slovène* (Maribor 1967) 30.

¹⁰ Alma Sodnik-Zupanec, *Filozof Matija Hvale* [Der Philosoph Matthias Qualle], in: *Sodobnost* 11 (1963) 79–96, 201–211 (Nachdruck in: *Izbrani filozofski spisi*, Ljubljana 1975) 242–302.

¹¹ Alfonz Gspan im Vorwort zum *Slovenski biografski leksikon* (im Folgenden SBL), Bd. 3 (Ljubljana 1971) VII.

Die Absicht der vorliegenden Untersuchung ist es, dazu beizutragen, eine der Lücken in der slovenischen Kulturgeschichte zu schließen. Bei den Fragestellungen „Der Humanismus bei den Slovenen“, sein „Widerhall“ beziehungsweise seine „Spuren“ und „Das Wirken slovenischer Humanisten außerhalb ihres Herkunftslandes“ war es erforderlich, zunächst die Berechtigung einer geradezu selbstverständlichen und im breiteren Kulturbewusstsein stillschweigend vorausgesetzten Meinung zu überprüfen, die von den Slovenen besiedelten Regionen und Länder seien so genannte „taube“ Provinzen gewesen, in denen es keine humanistisch wirkenden Menschen und keine herausragenden Bemühungen für das humanistische, neulateinische Schrifttum sowie wissenschaftliche Werke gegeben hätte.

Schon die bloße Existenz solcher Bestrebungen, besonders aber ihre Intensität, war immer mit ökonomischen, gesellschaftlichen und sonstigen Voraussetzungen auf einem bestimmten Territorium verbunden. Diese waren im Bereich des heutigen Slovenien ziemlich ungünstig. Die soziale Basis der Renaissance und des Humanismus blieben in Mitteleuropa vorerst fast ausschließlich auf Fürstenhöfe und reiche Bischofsresidenzen beschränkt, teilweise auch auf größere, wirtschaftlich starke bürgerliche Zentren, vor allem seit der Jahrhundertwende (15./16. Jahrhundert) auch auf Universitäten.

Für das Gebiet des heutigen Slovenien bedeutet dies, dass man auf dem einzigen Hof einer Dynastie, nämlich an jenem der Grafen von Cilli (Celjski grofje), zumindest hypothetisch das Vorhandensein humanistischer Ansätze annehmen könnte. Obwohl sich bei den letzten Cilliern gewisse Züge einer Renaissancepolitik nachweisen lassen, sind befriedigende Ergebnisse nicht zu erwarten, weil die Dynastie bereits 1456 ausgestorben ist, also nur ein gutes Jahrzehnt nachdem in den habsburgischen Erblanden, zu welchen großteils auch die von Slovenen besiedelten Gebiete gehörten, der Humanismus mit der Ankunft von Aeneas Silvius Piccolomini in der kaiserlichen Kanzlei seinen Anfang nahm. Welche Möglichkeiten sich eventuellen Reflexen des humanistischen Gedankens den Vertretern anderer dynastischer Territorien (mit Sitz in Krain, in der Untersteiermark oder Görz) eröffneten, ist nach wie vor ungeklärt; in Betracht kommen jene, die unmittelbar an Renaissance-Italien grenzten, wie die Grafen von Görz.¹²

Als weiterer möglicher Standort für eine eventuelle Ausbreitung des Humanismus in Krain könnte das 1461 gegründete Bistum Laibach (Ljubljana) genannt werden – mag es zunächst noch so klein und unbedeutend gewesen sein und sich nicht mit reichen kirchlichen Zentren, wie Aquileia oder

¹² Darauf wies bereits Jože Pogačnik, *Poglavja iz starejše slovenske književnosti* [Kapitel aus der älteren slovenischen Literatur], in: *Nova obzorja* 10 (1957) 555–573, hier 564, hin.

Salzburg, messen hatte können, die sich nahezu ausschließlich die kirchliche Hoheit über die von Slovenen besiedelten Gebiete teilten. Recherchen in diese Richtung erschienen ziemlich aussichtslos, da vor allem keine literarischen Denkmäler des humanistischen Wirkens vorhanden waren. Die bescheidenen und größtenteils nach kirchlich-administrativen Gesichtspunkten geordneten archivalischen Quellen dürften höchstens schwache Indizien aufzeigen und nur mittelbar von irgendwelchen humanistischen Tendenzen – auf die man häufig nur zufällig stößt – zeugen.

Es erschien angebracht, jedwedes literarische Erzeugnis in lateinischer Sprache als Primärquelle durchzusehen und zumindest bis zu einem gewissen Grad zu bewerten, ob sich in den raren Überresten bereits Anklänge humanistischer Einflüsse und in eine humanistische Form der klassischen Latinität gefasste humanistische Gedanken äußern; im entgegen gesetzten Fall schien es notwendig, den Stellenwert jener Überreste zu bestimmen, die noch völlig im Latinismus und in der Denkart der spätmittelalterlichen Tradition verankert waren.

Es war geboten, kurz und summarisch jenen Träger des neuen humanistischen Geistes zu ermitteln und zu bezeichnen, ohne den die Entfaltung der europäischen Renaissance in diesem Ausmaß nicht möglich gewesen wäre – das Buch. Es stellten sich folgende Fragen: Wie waren die Buchbestände in den mehrheitlich von Slovenen besiedelten Ländern? Was an Neuem gelangte in die Bücherregale der Klosterbibliotheken? Was lasen und womit gestalteten und weiteten die Gelehrten ihren geistigen Horizont, mögen sie nun Kleriker mit reichen Pfründen oder gebildete Laien in den Städten gewesen sein? In den urbanen Zentren gab es bereits eine vermögende Schicht des Bürgertums, wiewohl eingeschränkt werden muss, dass es weder in Krain noch in der Untersteiermark ein städtisches, auf die alten Bürgertraditionen stolzes Patriziat ähnlich den süddeutschen Reichsstädten (Nürnberg, Augsburg, Straßburg) gegeben hat.

Besondere Aufmerksamkeit erheischte die Fragestellung, wo die zukünftigen Angehörigen der schmalen und elitären Gelehrtenschicht ihre Bildung suchten und erhielten. Erst diese, die sie sich nach den neuen Standards und Bildungsprogrammen der Humanisten angeeignet hatten, ermöglichte es ihnen, in einen Wettstreit mit den Adligen zu treten, die sich auf die althergebrachten Privilegien stützen konnten. Welche Krainer oder Untersteierer hatten die Möglichkeit, an den nahen Universitäten Renaissance-Italiens zu studieren, während die mitteleuropäischen Universitäten noch tief in der ideellen Welt der mittelalterlichen Scholastik steckten? Wohin richtete sich der Strom der slovenischen Scholaren? Wie hoch war deren Anteil am Leben und am geistigen Profil jener Institutionen, an welchen sie zunächst studierten, später dozierten und letztlich einflussreiche Ämter verwalteten?

Außerdem: Wie ist die Bedeutung ihres Wirkens für den Durchbruch des Humanismus an der Wiener Universität bezeugt, an jener Bildungsanstalt nämlich, an der das slovenische ethnische Element gut vertreten war, und zwar nicht nur in den Reihen der Scholaren, sondern auch in jenen der Magistri? Ist es möglich, ihren Einfluss auf die Landsleute und das Bestreben zu dokumentieren, auch anderen jenen Lebensweg zu ebnen, der ihnen möglich gewesen war?

Die humanistisch gebildeten Gelehrten arbeiteten sich aus engen und bescheidenen Verhältnissen zu einflussreichen Stellen an demjenigen Hof empor, der die mehrheitlich von Slovenen besiedelten Länder als Erblehen besaß. Waren sie sich ihrer Herkunft bewusst? Bezeugten sie das Bewusstsein ihrer sprachlichen oder wenigstens regionalen Zugehörigkeit?

Was haben sie als „Männer der Feder“ sowie in die lateinische Rhetorik und Poetik eingeweihte Humanisten literarisch in einem Idiom geschaffen, das nach humanistischem Selbstverständnis die griechisch-römische Antike und ihren Geist zu einem neuen Leben erweckte? Inwieweit waren sie in die universalistische *res publica litteraria* eingebunden, die, ohne sich um staatliche, territoriale oder sprachliche Grenzen zu kümmern, europäische Humanisten von Süditalien bis Polen, von Ungarn bis England einte? Auf welchen Wirkstätten einer echten humanistischen Betätigung taten sie sich als Sekretäre, Protonotare und Diplomaten-Oratoren hervor? Und wie antworteten diejenigen, die diese Wende erlebt hatten, auf die große Herausforderung ihrer Epoche – auf die Reformationsbewegung?

Die vorliegende Untersuchung möchte wenigstens auf einige dieser Fragen konkrete Antworten geben, die mit einer entsprechenden Bewertung und Analyse der Primär- und Sekundärquellen dokumentiert sind. Deshalb werden im ersten Teil einige Gesichtspunkte des kulturellen Zustandes in Krain und in der Untersteiermark behandelt. Im zweiten Teil wird versucht, die Frage des Schulwesens und der *peregrinatio* der Scholaren an auswärtige Universitäten, vor allem nach Wien, zu klären, sowie das Leben und die Werke der aus dem Bereich des heutigen Slovenien stammenden Gelehrten an der dortigen Universität und im Kreis der Humanisten an den Höfen Kaiser Friedrichs III. und Kaiser Maximilians I. darzustellen. Wegen der Komplexität des Themas schien es angeraten, einige allgemeine Aspekte näher zu beleuchten, so dass die Ausführungen stellenweise ausufernd und ihnen scheinbar der berühmte rote Faden fehlt. Verständlicherweise kann man bei der Erörterung der einzelnen Humanisten einer Rekapitulation von Erkenntnissen der neueren Historiographie über die Geistesgeschichte der Wiener Universität im Einzelnen und des Wiener Humanismus im Allgemeinen nicht ausweichen, all dies im allernötigsten Umfang. Vom slovenischen Gesichtspunkt aus betrachtet sind die humanistischen Persönlichkeiten bis zu einem gewissen Maß aus dem weiteren kulturellen Kontext

herausgerissen, in dem sie wirkten und sich behaupteten; deshalb können sie immerhin isoliert behandelt werden, das heißt, dass die aufeinander folgende Darstellung manchmal ohne ersichtlichen organischen Zusammenhang erscheint. Der Verfasser ist sich der Gefahren dieses Vorgehens bewusst und möchte, eventuellen Einwänden vorbeugend, darauf hinweisen, dass es keinesfalls seine Absicht ist, damit etwa eine „kulturelle Annexion“ vorzunehmen.

Abgesehen davon wird das Bild, das diese Untersuchung zeichnet, auch aus anderen Gründen nicht abgerundet sein. Neue Funde, mit denen man bei so wenig untersuchten Fragen rechnen kann, werden vielleicht wesentliche Ergänzungen bringen und wohl auch manche Korrektur erfordern. Ebenso erschien es nicht notwendig, Forschungsergebnisse lang und breit zu wiederholen und sie in diesen Rahmen zu übertragen, zu welchen zum Beispiel in ihren Studien über den Philosophen Matthias Qualle Alma Sodnik-Zupanec gelangt war, da sie ja höchstens ein auf die Probleme dieser Zeitspanne spezialisierte/r Philosophiehistoriker/in ergänzen und korrigieren könnte. Im Bewusstsein der slovenischen Kulturgeschichte zum Beispiel ist Georgius Slatkonja–Chrysippus, Musiker und Humanist, fest verankert und ausführlich gewürdigt. In diesen zwei Fällen wird die vorliegende Schrift nur neue sachliche Daten zur Biographie beitragen. Einige slovenische Humanisten wie der Mathematiker und Astronom Andreas Perlachius aus Witschein (Svečina) werden warten müssen, bis ihr Werk von einem/einer Spezialisten/Spezialistin für die Geschichte dieser Disziplin untersucht und bewertet werden wird.¹³

Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass in diese Untersuchung die verhältnismäßig große Anzahl bedeutender Humanisten nicht einbezogen ist, die aus den romanischen Zentren der istrischen Städte, insbesondere Capodistria (Koper) und Pirano (Piran), stammten. Denn diese Männer, deren Leben und Werk mehr oder weniger gründlich untersucht sind, fühlten sich als Teil des italienischen Humanismus und fügten sich von allem Anfang an in den italienischen Kulturkreis ein. Würde man sie in die vorliegende Abhandlung einbeziehen und sie unter die slovenischen Humanisten reihen, würde sich ein anderes Bild von der slovenischen kulturellen

¹³ Eine Übersicht des bisherigen Wissensstandes z. B. über die Astronomen bringt Vladimir Murko, *Starejši slovenski znanstveniki in njihova vloga v evropski kulturni zgodovini. Astronomi* [Über ältere slovenische Gelehrte und deren Rolle in der europäischen Kulturgeschichte. Astronomen], in: *Zbornik za zgodovino naravoslovja in tehnike 2* (Ljubljana 1973) 11–41. Murko betont jedoch, dass es entsprechende Darstellungen so lange nicht geben wird, „bis einzelne Fachleute die Geschichte ihres Faches bearbeiten werden“. (Ebenda, 16).

Vergangenheit zeigen, als es tatsächlich war.¹⁴ Etwas anderes stellt Triest (Trst, Trieste) dar, aber diese Untersuchung wird wohl einen besonderen Zugang sowie eine spezifische Behandlung erfordern und wird vorerst wohl noch ein Desiderat der slovenischen Kulturgeschichte bleiben müssen.

Ziel dieser Untersuchung ist trotz der erwähnten Einschränkungen der Versuch einer Darstellung, einer Aufarbeitung und einer Bewertung des Humanismus bei den Slovenen und unter den Gelehrten, die außerhalb ihrer engeren Heimat wirkten. Der Zeitrahmen ist nach unten mit den ersten Anfängen des Humanismus in den erwähnten Gebieten und den benachbarten mitteleuropäischen Ländern bestimmt, nach oben aber mit dem literarischen Auftreten von Primus Truber (Primož Trubar), welches in der slovenischen Kulturgeschichte ein Ereignis von epochaler Bedeutung ist. Hinsichtlich des Problems, das durch ausgiebiges Zitieren zu Beginn dieser Einleitung aufgezeigt wurde, ist die Setzung der oberen Zeitgrenze schon angesichts der neuen Qualität, die Truber darstellt, annehmbar. Zugleich aber spricht für eine solche Zeitgrenze auch die Tatsache, dass bedeutende Forscher/innen vornehmlich des deutschen Humanismus feststellten, der Humanismus als immerhin einheitliche Bewegung sei in der äußersten Konsequenz erstmals angesichts der Reformation auseinander gebrochen, obwohl er andererseits insbesondere in einigen Reichsstädten und an Universitäten die Kraft einer festen Tradition erlangte und weiterhin eine konstitutive geistige Macht im gesamten Kulturleben Europas blieb. Eine empirische Tatsache aber ist und bleibt es, dass sich davor trotz der typologischen Unterschiede und Spezifika der einzelnen Typen der immerhin einheitliche Chor der Humanisten spaltete und bei der Entscheidung für oder gegen die Reformation in eine neue Phase trat. Dieser Prozess der Differenzierung der Geister ist unter den nördlichen Humanisten etwa bis zum Jahr 1530 abgeschlossen.¹⁵

Auch deshalb schien es erforderlich, in der vorliegenden Untersuchung die ganze Aufmerksamkeit jenen Merkmalen zu widmen, die die Entscheidung der Humanisten beleuchten: Wie haben sich die nicht allzu zahlreichen Humanisten slovenischer Herkunft angesichts der Generation, der sie angehörten, entschieden? Wohin haben sich jene gewendet, die bereits als reife Persönlichkeiten vor die Herausforderung der Reformation gestellt worden waren? Wiederum anders stellte sich im Prinzip die Frage der Ent-

¹⁴ Noch immer brauchbar, wenn auch stellenweise nationalistisch angehaucht ist die Darstellung von Baccio Ziliotto, *La cultura letteraria di Trieste e dell' Istria. Parte prima: Dall' antichità all' umanesimo* (Trieste 1913) insbesondere die Kapitel III–V.

¹⁵ Vgl. Robert Stupperich, *Humanismus und Reformation in ihren gegenseitigen Beziehungen*, in: *Humanismusforschung seit 1945* (Boppard 1975) 41–57; Otto Herding, *Über einige Richtungen in der Erforschung des deutschen Humanismus seit etwa 1950*, in: *Humanismusforschung seit 1945* (Boppard 1975) 59–110.

scheidung jenen Menschen, die bereits einer voll entfalteten humanistischen Bildung teilhaftig geworden waren; ihre geistige Physiognomie formte sich in einer Zeit, als der Humanismus an den mitteleuropäischen Universitäten institutionalisiert war, und zwar mitten im Gärungsprozess von Ideen, der vom Protestantismus Luthers, Zwinglis, Calvins und anderer Reformatoren ausgelöst worden war. Deshalb gehört ihr Leben und Werk schon in eine andere Epoche.